Paradoxe Hierarchien : Umbau und Erweiterung eines Gewächshauses zu einem Wohnhaus in Frontenex GE, von Charles Pictet

Autor(en): **Fischer, Sabine von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 7-8: **Hochwasser = Les crues = Floods**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder: Francesca Giovanelli

Paradoxe Hierarchien

Umbau und Erweiterung eines Gewächshauses zu einem Wohnhaus in Frontenex GE, von Charles Pictet

Aus dem Jahr 1808, aus der Zeit, als die Botanik ihre Liebe für tropische Pflanzen entdeckte, stammt das Herzstück dieses besonderen Wohnhauses: Eine Orangerie. 1816 wurde sie gegen Osten erweitert, in diesem Abschnitt liegt auch heute wieder ein Gewächshaus. Der grösste Teil des Baus ist aber, nach vielen Jahren des Zerfalls, nun zu einem lichten Wohn- und Essraum geworden.

Die sorgfältigst rekonstruierte Fassade des ehemaligen Gewächshauses richtet sich auf ein Anwesen, das innerhalb der Genfer Stadtgrenzen und mit Ausblick über den See seine Grosszügigkeit seit dem 18. Jahrhundert erhalten hat. Seit der Schenkung des seeseitigen Teils der Parkanlage mit dem repräsentativen Bau an die Eidgenossenschaft beherbergt dieser nun festliche Anlässe der Botschaft. Im hinteren Teil wohnen weiterhin die Eigentümer. Eine Tochter mit ihrer Familie hat nun die Orangerie restaurieren und erweitern lassen. Nicht nur mit seiner lichten Glasarchitektur nimmt das Gewächshaus eine Sonderstellung auf dem Grundstück ein – es steht auch als Einziges diagonal im sonst strengen Raster. Dessen Orthogonalität nimmt die nordseitige Erweiterung wieder auf, allerdings ohne Strenge, sondern mit Rampen und Schrägen, die von der Topografie des Geländes inspiriert sind.

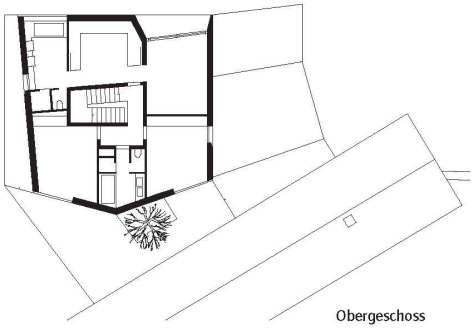
Bei diesem Projekt hat nicht das Budget die Architektur bestimmt, sondern das Interesse, die Orangerie in ihrer alten bescheidenen Eleganz zu rekonstruieren und dazu mit derselben unauffälligen Grosszügigkeit eine zeitgenössische Erweiterung zu schaffen. Hier gibt es kein Glänzen oder Gestikulieren: Aus den Ritzen der Gartenmauer und an der Aussenfassade, wo der Verputz bröckelt, darf weiterhin das Unkraut spriessen. Darüber ist die Glasfassade der Orangerie neu gesetzt, mit unsichtbar eingesetzten Dichtungen und minutiös rekonstruierten Profilen und Metallgriffen. Die vielen stehenden Glasscheiben sind von aussen verkittet wie anno dazumal und geben mit ihren leichten Unregelmässigkeiten den Eindruck von schon immer dagewesenen Gewächshausfenstern.

Die Erweiterung, die mit einer Rampe an die Rückmauer der Orangerie anschliesst, fügt sich durch den Gelbton der Kieszuschläge im gestockten Beton genau so selbstverständlich an die grobe, gleichfarbene Mauer des Altbaus wie der räumliche Übergang im Innern gelingt: Entlang der glatten Betonflächen führt eine leichte Neigung des Bodens im Entrée in den hohen Raum der Orangerie, deren Boden gemäss den Regeln des Gewächshausbaus einen Meter in die Erde versenkt wurde. Die zwei Teile des Gebäudes, deren Alter beinahe zweihundert Jahre auseinander liegt, gehen fliessend ineinander über, ohne dass die jeweilige Sprache der Architektur sich dem Gegenüber unterordnen müsste.

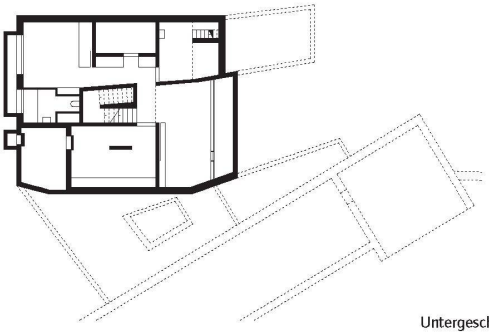
Von der Zufahrt her liegt die Erweiterung versteckt hinter der Orangerie, und in der Aussenansicht ist sie so abgestuft, dass sie sich auch volumetrisch zurücknimmt. Im Innern allerdings entpuppt sich der Neubau als grosszügiger Dreigeschosser, in dem auch das Untergeschoss – teils über von aussen kaum wahrgenommene Lichtschächte – angenehm belichtet ist und so Raum bietet für Atelier, Büro und Diensträume. Das Erdgeschoss, das über die sanfte Schräge an die Orangerie anbindet, nimmt Foyer, Spiel- und Gästezimmer auf, während im oberen Geschoss die Sequenz von Schlafzimmer – Ankleide – Badezimmer der Eltern und zwei Kinderzimmer mit Bad liegen. Die klassische Organisation der Geschosse löst sich in der Bewegung durch das Haus in ineinander überführende und voneinander abzweigende, von vielen Seiten belichtete Räume auf, die eine sich endlos abwickelnde Innenwelt suggerieren. Was sich also von aussen her als untergeordneter, rückseitiger Anbau zur Orangerie gebärdet, erweist sich im Innern als Mehrfaches an Wohnfläche. Diese paradoxen Hierarchien entwickeln ihre eigenartige Harmonie einerseits durch die räumlichen, von schrägen Flächen in Boden und Wänden unterstützten Übergänge, andrerseits durch die vornehme Schlichtheit, die dem Alten und dem Neuen mit gleicher Selbstverständlichkeit eigen ist.

Sabine von Fischer

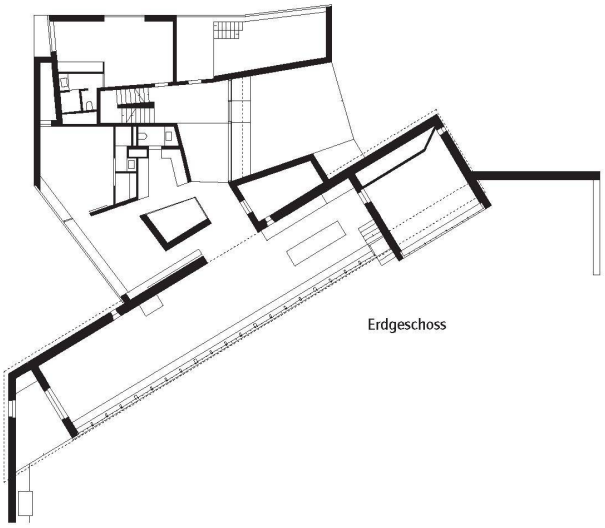
Architekt: Charles Pictet architecte, Genève
Projektleitung: Philippe Le Roy
Bauingenieur: Jean Regad, Genève
Erstellungsjahr: 2005–2006



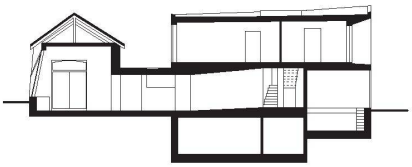
Obergeschoss

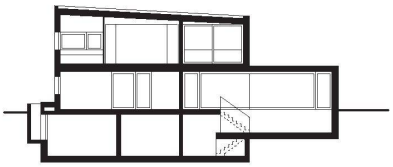
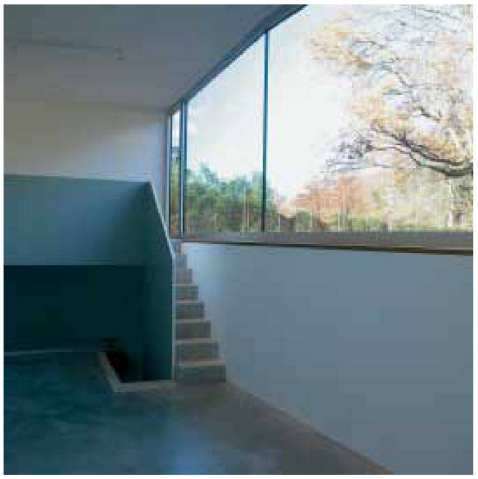
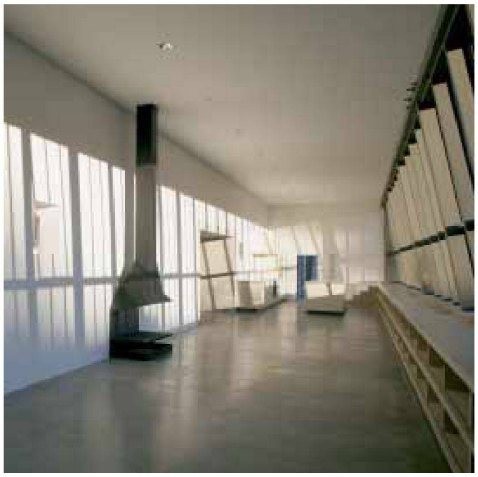


Untergeschoss



Erdgeschoss





Schnitte